

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 7

Artikel: Die Söldner
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 13. Februar

Die Söldner.

Don Ernst Zahn.

Zwei Söldner zogen aus Welschland heim,
über den Felsenpaß.
Es brauste der Sturm, es fauste der Schnee
ohne Unterlaß.
Die zweie hatten gar manche Schlacht
zusammen gefochten aus,
Die zweie hatten noch nie zuvor
bestanden so bitterm Strauß.

Es brauste der Sturm, es sperrte der Schnee
haushoch der beiden Bahn.
Ihr Atem keuchte, es stockte der Fuß,
murrend hielten sie an.
Schwer sank das Gewaffnen aus starrer Hand,
sie schlugen den Mantel fest
Und ließen sich nieder und dachten zu ruhn,
Rücken an Rücken gepreßt.

Da fing, als sie saßen, die weiße Last
wie in Mauern sie ein
Und müd' war der eine und legte das Haupt
auf einen nahen Stein.
Und wie er so lag und der Schlaf ihn zwang,
klang einer Glocke Ton.
Da lachte er irre: „Hör zu, Genoß,
da läutet die Heimat schon.“

Aber, der ihn entschlummern sah,
auf fuhr sein Schlachtkamerad;
„Weiß wohl, dies ist der letzte Zug,
den ich im Leben tat!
Heimat, Heimat, ich kenne dich,
herrlich und grausenvoll!
Wilde Heimat, ich grüße dich
nun, da ich sterben soll!“

Es brauste der Sturm, es fauste der Schnee,
stumm schlief der eine Gefell.
Lang stand der andre und hoch, den Blick
wie von Siegesfreude hell.
Und als er sank, da kam die Nacht,
Und des Sturmes Zürnen schwand.
Und aus der Tiefe leuchtete still
Ihr gewaltiges Heimatland.

Der Marktgang.

Eine Jugenderinnerung von Alfred Huggenberger.

1

Früh gegen vier Uhr klopfte die Mutter an meine Kammertüre. Ich brauchte mich nicht lang zu besinnen. „Ja, ich komme!“ Schon seit einer halben Stunde hatte ich wach im Bett gelegen, horchend, zagend: wird man mich rufen — oder wird der Vater nichts wissen wollen? . . . Ich hatte ihn wohl die Stiege hinabgehen hören, obgleich die zwei obersten Tritte weniger laut knarnten als sonst. Vielleicht trat er absichtlich so leise, um dann nachher sagen zu können, man habe mich nicht gern so früh aus dem Schlaf

nehmen mögen. Und ungerufen aufzustehen, hätte ich nicht gewagt; denn wenn mich der Vater nicht zum Marktgang mitnehmen wollte, wollte er eben nicht. Er war in den letzten Tagen, seit wir das Unglück im Stall gehabt, fast unheimlich einsilbig gewesen. Nur die Mutter hatte mir verstohlen Hoffnung gemacht.

Warum der Vater studierte, das wußte ich nur zu gut: es war die Sorge wegen dem Geld. Der gefallene Ochse hatte nicht einmal soviel abgetragen, wie er vor einem hal-